

„MENSCHLICHKEIT ANZIEHEN WIE EIN FESTKLEID“

Predigt im Gottesdienst zum Tannenhof-Projekt

- Wermelskirchen, 16. Juni 2024 -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

auf den ersten Blick sollte man meinen, dass die Bibel in Sachen Kleidung nicht allzu viel zu sagen hat, da geht es doch eher um die ganz großen Themen wie Mensch und Welt, Sünde und Erlösung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und natürlich um Gott, und dem sind Kleiderfragen wahrscheinlich dann doch nicht so furchtbar wichtig. Könnte man meinen.

Auf den zweiten Blick stellt es sich dann doch, wie so oft, etwas anders dar. Überlegen Sie für einen Moment: Fallen Ihnen Bibelstellen ein, in denen es um Kleider geht?

...

Ich greife einiges davon auf: Da ist zum Beispiel die Szene im Garten Eden – wir hatten das ja eben schon im Lesungstext. Eigentlich hat Gott alles sehr gut gemacht, als er die schuf, eigentlich hat der Mensch alles, was er braucht, aber das reicht ihm nicht. Adam und Eva setzen sich über die eine Grenze hinweg, die Gott ihnen gesteckt hat, und verspielen so das kindliche Vertrauen, die ungebrochene Gottesbeziehung. Und was macht Gott darauf hin? Er macht ihnen Kleider! Das ist erstaunlich, finde ich, denn was kommt darin zum Ausdruck? Dass Kleider Ausdruck der verlorenen Unschuld sind, aber auch, dass sie zum erwachsen gewordenen Menschen dazugehören. Und genauso beobachten wir das ja auch bei unseren eigenen Kindern: Noch im Kindergarten finden wir es putzig und nichts dabei, wenn sie nackedei herumtollen, aber schon mit fünf, sechs Jahren regt sich das, was wir Schamgefühl nennen, und wenn die sogenannte kindliche Unschuld verblasst, ist es auch mit der unbeschwertem Nacktheit vorbei.

(Erinnerung an Kindergottesdienst mit Vater...)

Kleider als Zeichen des gefallenen, aber eben auch des erwachsen gewordenen Menschen, der

nun nicht mehr in perfekter Harmonie mit Gott und Welt lebt, der Verantwortung für sein Handeln übernimmt und der damit eben auch schuldig werden kann. Kinder können das nicht, das können nur Erwachsene, mit allem Schönen, aber auch Schweren, das dazugehört. Jeder Morgen, an dem wir vor dem Spiegel stehen und überlegen, was wir heute anziehen, ist eine Erinnerung daran (selten ausdrücklich bewusst): Dass wir nun wieder ins Leben hinausgehen, in dem uns bewähren müssen, Verantwortung übernehmen, Fehler machen werden, Konflikte erleben werden, Schönerem und weniger Schönerem begegnen werden – einfach, weil wir Menschen sind.

Dann natürlich: Der prächtige Mantel des jungen und etwas überheblichen Joseph, der von seinem Vater wohl ein wenig verzogen wurde und der sich über seine Brüder erhob. Der elegante Mantel ließ denen dann endgültig den Kragen platzen (übrigens auch so eine schöne Redensart!). Wir kennen die Geschichte mit dem Mantel auch als Musical – eine tiefe Dramatik liegt über der wunderbaren Erzählung, die so tief in unsere eigenen Seelenschichten hinabreicht. Thomas Mann hatte dafür ja ein ausgezeichnetes Gespür, als er seinen Josephsroman schrieb. Kleider zeichnen uns aus, grenzen uns ab, markieren Standesunterschiede und weisen uns einen Platz an. Das mag heute nicht mehr so offensichtlich sein, aber über viele Jahrhunderte hinweg galt: Du bist, was du trägst; du bist, was du anhast. Das ist übrigens auch der Grund, warum in der Literatur und in nicht wenigen Schauspielstücken der Verwandlungstrick so gut funktioniert – von Herkules und Achilles über Shakespeare und die Jungfrau von Orleans bis hin zu Robin Williams und Mrs. Doubtfire: Ich habe früher immer gedacht: Das funktioniert doch nicht; nur weil einer z.B. Frauenkleider anzieht, wird er doch nicht zur Frau (oder umgekehrt), das merkt man doch sofort. Tatsächlich aber gilt jahrhundertlang: Die Kleider, die du auf dem Leib trägst, machen dich zu einem anderen Menschen, und die Mitmenschen kommen gar nicht auf die Idee, das zu hinterfragen. Nur deswegen funktionieren all die fröhlichen Verwirr- und Verwechslungsspiele auf der Bühne und in der Literatur überhaupt. So wie man den adligen Römer oder reichen Mann im

Gleichnis bei Lukas eben auch daran erkennt, dass er Kleider aus Purpur trägt. Das ging über viele Jahrhunderte sogar so weit, dass es z.T. sogar strafbar war, Kleider zu tragen, die dem eigenen Stand nicht angemessen waren. Und noch das Märchen erinnert uns daran, dass sogar ein König ohne seine Kleider nichts ist – das freilich muss man erst einmal entdecken, und es ist kein Wunder, dass es ein kleines Kind ist, das den Mut hat, das auszusprechen – die Großen, die Erwachsenen, die sind schon so auf die Gepflogenheit konditioniert, dass sie es sich schlicht nicht vorstellen und eingestehen können!

Ist es da verwunderlich, dass in der Bibel bisweilen sogar von Gottes Kleidern die Rede ist? Oft sinnbildlich, wenn es im Psalm etwa heißt: „Licht ist das Kleid, das du anhast“, aber auch drohend wie bei Jesaja, wo es heißt, dass Gott die „Gerechtigkeit [anzieht] wie einen Panzer“ (Jes 59,17) um sein Volk zu richten; ja sogar von einem „Gewand der Rache“ ist da die Rede, weil Gott die Ungerechtigkeit des Volkes nicht länger ertragen kann und will. So muss es der Prophet stellvertretend seinerseits für das sündige Volk bekennen: „wir wurden wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“ Darum eben zieht Gott – so ähnlich, wie ein Richter das bis heute tut – „den Eifer an wie einen Mantel“, und das ist ein durchaus erschreckendes Bild. Freilich: Es dient dazu, die zerbrochenen Gemeinschaft zwischen Gott und Volk wiederherzustellen, damit dieses Volk dann später auch wieder jubeln kann: „Gott hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.“ Gott schenkt dem Menschen seine Gerechtigkeit wie einen Mantel, und wenn ich diesen Mantel schlüpfe, dann werde ich in Tat und Wahrheit ein neuer Mensch!

Im Grund also genauso, wie Jesus das später im Gleichnis vom verlorenen Sohn noch einmal schildert, denn als der jüngere Sohn im Gleichnis von seinen Irrwegen umkehrt und – abgerissen und verdreht – zu seinem Vater zurückkehrt, was macht der als erstes? Er befiehlt: Zieht ihm das schönste Kleid an, denn ich habe meinen Sohn wiedergeschickt bekommen. Ein festliches Kleid setzt den Sohn wieder in alle Rechte seiner früheren Position ein, die er mutwillig aufs Spiel gesetzt hat. Mit dem Kleid wird die Familienbeziehung wieder in Ordnung gebracht, und gleichzeitig ist es, das Kleid, Ausdruck größter Freude

und Erleichterung über den, der schon tot schien und ins Leben zurückkehrte.

Kein Wunder also, dass auch das neue Leben der Christen mit denselben Bildern geschildert wird: Wer in der Taufe mit Christus eins wird, der hat, so sagt es Paulus, Christus selbst angezogen (Rö 13). Den Herrn Christus anziehen, das ist nach Paulus das Geheimnis christlicher Existenz, und das ist dann – nach allem, was wir jetzt gehört haben – auch kein Kleid, das man abends oder zwischendurch auch wieder auszieht und in den Schrank hängt; nein, das ist nun in der Tat eine völlig neue Existenz, ein ganz neues Leben, das da anfängt. Noch an vielen anderen Stellen greift Paulus und greift das restliche NT dieses Bild immer wieder auf: Ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, „habt Christus angezogen“, sagt er im Gal (3,27), und darum gelten für, die in Christus sind, die Ordnungen der alten Welt nicht mehr: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, das ist – sogar – nicht mehr Mann noch Frau!“ (3,28). Ein neuer Mensch, ein neues Leben, ein neues Kleid – das ist, wenn man genau hinschaut, tatsächlich sogar eins der häufigsten Motive im NT!

Das gilt dann sogar noch einmal über das diesseitige Leben hinaus, wenn Paulus seine Hoffnung in die Worte kleidet und mit uns allen teilt: Am Ende der Zeit und am Ende aller Dinge wird Gott dafür sorgen, dass unser hinfalliger, verweslicher Leib mit Unvergänglichkeit und Unverweslichkeit überkleidet wird (1Kor 15), damit die verlorengegangene Einheit zwischen Mensch und Gott von ihm selbst endgültig und für alle Zeiten geheilt wird. Was für ein wunderbares Bild, was für ein hoffnungsvoller Ausblick!

Kein Wunder also, dass das Bild von den Kleidern auch für das jetzige, für das diesseitige Leben der Christen aufgegriffen wird, für diese jetzige Zeit, in der wir unser Leben zu leben haben, mit allem, was dazugehört, Herausforderung und Verantwortung, Schuld und Vergebung, Stärke und Schwäche. Der Kol wie der Eph empfehlen, sich dafür ordentlich anzuziehen und zuzurüsten: Mit einer soliden Rüstung, einerseits, um in den Anfechtungen des Alltags standhalten zu können (Eph 6), weil es eben jetzt schon gilt: „ihr habt doch den alten Menschen mit alle seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen“, durch den wir Christus immer ähnlicher werden (Kol 3). So kann der Eph schließlich sagen und

die Gläubigen ermutigen – und daher stammt ja letztlich das Motto dieser Schrankaktion: *„Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“* (Eph 4)

Menschlichkeit anziehen, wie ein Festkleid: Diesen Satz aus dem Gebet der Madeleine Delbrêl haben wir eben gehört und gebetet. Madeleine Delbrêl, die Dichterin und Beterin, das ist eine faszinierende Figur und Persönlichkeit – darauf kann ich jetzt leider nicht viel weiter eingehen. Sie gehört in die spezifisch französische Traditionen der frommen Katholiken, die sich bewusst dafür entschieden haben, ihren Glauben und ihre Menschenliebe nicht in einem Kloster oder in frommer Abgeschiedenheit zu leben, sondern mitten in der Welt. Mich hat vieles an ihrer Biografie und ihren Texten z.B. an Michel Quoist erinnert, der ja auch biografisch ihr Zeitgenosse war. Aus dem vollen Leben schöpfen ihre Texte, und mit beiden Beinen steht sie fest im Leben, und gleichzeitig reichen ihre Wurzeln tief hinab in eine Glaubensschicht, die ihr Halt und Hoffnung gibt und Grund ist für ihr Engagement unter denen, es nicht leicht haben im Leben.

Ihre Texte wie auch ihr persönlicher Einsatz zeugen genau davon: Menschlichkeit mit Stolz und Würde auf dem Leib zu tragen, eben wie ein Festkleid, das dem Alltag Glanzlichter aufsetzt. Das Unberechenbare, Überschwengliche, Festliche will in unserem Leben Raum gewinnen, „wie ein Ball, wie ein Fest, wie ein Tanz in deinen Armen“, schreibt sie und lädt Gott ein, uns dazu einzuladen, uns von dieser Festlichkeit anstecken zu lassen und unsere Kleider wie festliche Gewänder zu tragen.

„Der Schrank ist nicht perfekt“, heißt es in der kleinen Broschüre zu diesem Projekt, und damit spiegelt er unsere eigenen Unvollkommenheit. Es fehlt eine Tür, und die andere hängt auch ein bisschen schief, aber auch im schäbigsten Schrank können wunderschöne Kleider hängen, und noch im unscheinbarsten gefährdeten Leben spiegelt sich Gottes Schönheit, spiegelt sich das, was der Schöpfungsbericht unsere Ebenbildlichkeit nennt, unser Leben als Gegenüber Gottes.

Manchmal werden die Kleider ausgetauscht, manchmal ist es Zeit für eine neue Garderobe, manchmal fragen wir uns auch im übertragenen Sinne: Was soll ich anziehen, wie soll ich unter die Leute gehen, wer bin ich und wie sehen mich die Menschen? Für uns alle gilt da immer wieder das Wort Jesu aus der Bergpredigt: „Wenn doch Gott das Gras auf dem Feld so herrlich kleidet, wie viel mehr wird er das für euch, für seine Kinder tun! Darum sorgt euch nicht, was ihr anziehen sollt; euer himmlischer Vater weiß, was ihr nötig habt.“ (Mt 6). Darum können wir jeden Morgen aus dem Haus gehen und unsere Menschlichkeit, unser Menschsein mit Würde tragen, weil Gott uns damit ankleidet wie mit einem wunderbaren, wunderschönen Festkleid.

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“